

Schulze-Krüdener, Jörgen; Homfeldt, Hans Günther
**Praktika: Pflicht oder Kür? - Perspektiven und Ziele der
Hochschulausbildung zwischen Wissenschaft und Beruf**
Der pädagogische Blick 9 (2001) 4, S. 196-206



Quellenangabe/ Reference:

Schulze-Krüdener, Jörgen; Homfeldt, Hans Günther: Praktika: Pflicht oder Kür? - Perspektiven und Ziele der Hochschulausbildung zwischen Wissenschaft und Beruf - In: Der pädagogische Blick 9 (2001) 4, S. 196-206 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-55478 - DOI: 10.25656/01:5547

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-55478>

<https://doi.org/10.25656/01:5547>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Der pädagogische Blick

Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis
in pädagogischen Berufen

9. Jahrgang 2001 / Heft 4

Editorial..... 195

Thema:

Wissenserwerb für pädagogische Berufe

Jörgen Schulze-Krüdener/Hans Günther Homfeldt
Praktika: Pflicht oder Kür? – Perspektiven und Ziele der
Hochschulausbildung zwischen Wissenschaft und Beruf 196

Annette M. Stroß
„Wissengesellschaft“ und Reformpädagogik im aktuellen
bildungspolitischen Diskurs. Über notwendige
Synthetisierungsleistungen der Erziehungswissenschaft 207

Aktuelle Beiträge

Benno Hafener
Warum brauchen wir Partizipation?
Anmerkungen zum Verhältnis von Jugend und Politik 217

Elli Reichert
Hilfe- und Erziehungsplanung per Mausclick?..... 227

Aus der Praxis

Neue Lernumgebung in der Erwachsenenbildung 232

Umfassender Informations- und Auswertungsservice
für die Weiterbildung..... 234

Aus der Hochschule

Berufsorientierung für Diplom-PädagogInnen –
eine hochschuldidaktische Anregung 235

Praktikums- und Kleinforschungsbörse für Erwachsenenbildung..... 239

Aus der Forschung

Forschungsbedarfe für Weiterbildung	240
---	-----

Buchbesprechungen

Ottersbach, Markus/Trautmann, Sebastian K. (Hg.): Integration durch soziale Kontrolle? (<i>Elli Reichert</i>)	243
Hornfeldt, Hans Günther/Schulze-Krüdener, Jörgen (Hg.): Wissen und Nichtwissen (<i>Mark Schrödter</i>)	246
Hermanns, Manfred: Heinrich Weber. Sozial- und Caritaswissenschaftler in einer Zeit des Umbruchs (<i>Hans Gängler</i>)	248
Thimmel, Andreas: Pädagogik der internationalen Jugendarbeit. Geschichte, Praxis und Konzepte des Interkulturellen Lebens (<i>Jens Pothmann</i>)	248
Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hg.): Jugendarbeit auf dem Land (<i>Richard Krisch</i>)	250
Nuissl, Ekkehard: Einführung in die Weiterbildung (<i>Ulrich Klemm</i>)...	252
<i>Infobörse</i>	254
<i>BV-Päd Intern</i>	256

Liebe AbonnentInnen,

ab 1. Januar 2002 stellen wir die Bezugspreise dieser Zeitschrift auf Euro um. Gleichzeitig sehen wir uns leider gezwungen, die Bezugspreise zu erhöhen. Ab 2002 kostet das Abonnement € 29,-. Die Versandkosten betragen € 4,20 im Inland und € 10,50 im Ausland.

Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Juventa Verlag

Jörgen Schulze-Krüdener/Hans Günther Homfeldt

Praktika: Pflicht oder Kür? – Perspektiven und Ziele der Hochschulausbildung zwischen Wissenschaft und Beruf*

In diesem Beitrag werden grundlegende Aspekte zur Gestaltung des konstitutiven und integralen Ausbildungsbestandteils Praktikum formuliert. Auf dieser Grundlage werden Überlegungen in bezug auf die Qualifizierung der zentralen und zugleich prekären berufsqualifizierenden Aufgabe der hochschulischen Ausbildung an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft(lichkeit) und Berufs(qualifikation) zur Diskussion gestellt.

1. Praktika – wozu und wie?

Die Qualifizierung der „berufsorientierten Ausbildung“ (Giesecke 1999: 40) beziehungsweise der ins Studium integrierten „berufspraktischen Ausbildung“ (Rahmenordnung 1989: 46) im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft ist an die Möglichkeiten und Grenzen der Hochschule gebunden. Ihren besonderen Stellenwert erhalten Praktika, wenn die wechselseitige Beeinflussung von Wissenschaft und Berufs(feld) in den Blick genommen und zum Ausgangspunkt für kontextualisiertes, kompetenzorientiertes Lehren und Studieren wird.

Schon diese wenigen Aussagen machen auf den Fokus der weiteren Aussagen zu den Praktika als Brücke zwischen Wissenschaft und Beruf sowie zur berufsorientierten Hochschulausbildung insgesamt aufmerksam. Es wird die Perspektive der Ausbildung eingenommen in Kenntnis der divergenten Anforderungen, Erwartungen, Wünsche etc. an Praktika seitens der Anstellungsträger als Praktikumsanbieter, der Praktikantinnen/Praktikanten bzw. Studierenden sowie der Hochschule als Ausbildungsstätte.

* Bereits erschienen in: Jörgen Schulze-Krüdener/Hans Günther Homfeldt (Hrsg.): Praktikum – eine Brücke schlagen zwischen Wissenschaft und Beruf. Luchterhand-Verlag: Neuwied/Kriftel 2001. Anliegen des Sammelbandes ist es, den Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden, zwischen Hochschulforschung und Hochschulpraxis, zwischen Ausbildungsstätten und Anstellungsträgern zu forcieren und die qualifizierte Gestaltung von Praktika als Brücke zwischen Wissenschaft und Beruf als gemeinsame Aufgabe anzuerkennen. Für Studierende, die ein Praktikum absolvieren wollen, enthält dieses Buch eine Reihe von Anregungen für die Gestaltung und Reflexion von Praktika; ebenso wie für Lehrende an Ausbildungsstätten und Anstellungsträger.

Aus der Sicht der Anstellungsträger als Praktikumsanbieter sind Praktikantinnen und Praktikanten häufig kostengünstige Arbeitskräfte, die in bestehende Arbeitsplatz- und Stellenstrukturen eingerechnet werden. Zudem eröffnet das Praktikum die „Möglichkeit, als Praxis selbst unmittelbar Einfluß auf die Ausbildung dadurch zu nehmen, daß die Auszubildenden gewissermaßen auf die bereits bestehenden Handlungsmodalitäten und Praxisabläufe eingeschworen werden können“ (Rauschenbach 1996: 442).

Aus der Sicht der Studierenden dienen Praktika dazu (vgl. nachstehende Checkliste; Worth/Weinem 1999: 111), das Berufsfeld bzw. die berufliche Praxis kennenzulernen, sich im beruflichen Wegenetz zu orientieren sowie eine den eigenen Wünschen, Interessen und Fähigkeiten entsprechende Zielrichtung zu entwickeln. Praktika bieten aber nicht nur die Chance, während des Studiums Erfahrung in der beruflichen Praxis zu sammeln und Beziehungen zu knüpfen, sondern dienen zugleich als „Horizontenerweiterung, als Reflexionsgrundlage für das Studium und für eine gezieltere Ausrichtung ihrer Studieninteressen und -motivation“ (Keiner u. a. 1997: 814). Auch wenn Praktika das für die spätere berufliche Praxis notwendige berufspraktische Wissen nicht zur Verfügung stellen, kommt die Absolventenforschung zum Ergebnis, daß Praktika sich bei der Berufseinstimmung positiv auswirken und einen wichtigen Karrierefaktor darstellen (vgl. Krüdener/Schulze 1993; Schulze-Krüdener 1997).

✓ Checkliste

War das Praktikum ein Erfolg?

- Welche Ihrer Erwartungen wurden (nicht) erfüllt (Ihre Vorstellungen von dem „Arbeitsfeld“ im Allgemeinen, den Fachinhalten und Arbeitsweisen, den Umgangsformen ...)? Was war anders als erwartet?
- Was haben Sie gelernt (fachlich, außerfachlich)
- Welche Defizite haben Sie bei sich entdeckt (fachlich, außerfachlich)?
- Wie haben Sie die Arbeitsbelastung und den „geregelten“ Acht-Stunden-Tag empfunden?
- Hat sich Ihre Selbsteinschätzung durch das Praktikum verändert (fachliche und soziale Kompetenz)?
- Haben Sie das Praktikum als bereichernde Erfahrung empfunden?
- Welche Schlußfolgerungen ziehen Sie daraus?
- Werden Sie im Studium neue Schwerpunkte setzen oder haben die bisherigen sich bewährt?
- Haben sich Ihre Berufsziele verändert, konkretisiert, gefestigt?
- Wurden Ihnen Ferienjobs, Honorartätigkeiten, eine Traineeestelle, eine spätere Anstellung in Aussicht gestellt?
- Kommt ein späteres Anstellungsverhältnis in diesem Unternehmen für Sie in Frage?
- Was können Sie tun, um sich beim Praktikumsgeber in Erinnerung zu halten?
- Haben Sie andere Kontakte für Ihren Berufseinstieg geknüpft? In welcher Form werden Sie diese Kontakte pflegen?

Aus der Sicht der Ausbildungsstätte sind Praktikumserfahrungen eine „wichtige Quelle der Konfrontation von diffusen Hoffnungen, Vorstellungen und Wünschen künftiger Berufstätiger mit den Realitäten einer vielfach ernüchternden Praxis [], die zu einer produktiven Auseinandersetzung mit dem Praxischock bereits während der Ausbildung führt“ (Rauschenbach 1996: 441). In dieser Situation sollten Praktika theorie- und forschungsorientierte Ausbildungssegmente sein (vgl. Homfeldt/Schulze-Krüdener 2000). Theoriegeleitet meint: zu lernen, die widerständige Praxis in ihren Abläufen und mit ihren Eigengesetzlichkeiten wissenschaftlich begründet zu reflektieren. Forschungsbezogen heißt: in Gestalt kleiner Vorhaben Erkenntnisse von Praxis so zu gewinnen, daß sie für Praxis selbst verwertbar sind, aber auch für die hochschulische Lehre. Die hochschulische Betreuung, Begleitung und Beratung von Praktika als ein hochschuldidaktischer Aufgabenbereich aller Lehrenden hat die Aufgabe, Studierende darin zu unterstützen, in reflexiver Weise Praxis bearbeiten zu lernen und auf diesem Wege disziplinäres Wissen zu gewinnen (vgl. Homfeldt/Schulze-Krüdener/Honig 2000). Erkenntnisbezogene Zugänge zum Praxisfeld vollziehen sich über das Tun. Mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden wie Fallverstehen, Sozialraumanalysen, Feldforschungsansätze etc. vollziehen sich Wahrnehmen, Verstehen, Analysieren/Interpretieren reflexiv in situativen Kontexten. So entfaltet sich Erkennen als ein Erkennen von und nicht als ein Erkennen über, das Material für Praktikumsberichte als wichtiges vertieftes Aufarbeitungs- und Reflexionsinstrument (nicht nur für die Schreibtischschublade der Betreuerin bzw. des Betreuers) entstehen läßt.

2. Illusionen und Aussichten einer berufsorientierten Hochschulausbildung

Es führen viele Wege in die pädagogische Berufspraxis, aber die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Hochschulausbildung, auf einen pädagogischen Beruf vorzubereiten, sind begrenzt: Auch wenn immer wieder Versuche unternommen werden, die Kluft zwischen wissenschaftlicher Theorie und beruflicher Praxis bzw. der Differenz zwischen wissenschaftlichem Wissen und praktischem Handlungswissen zu verringern, ist durch Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Forschung empirisch belegt, daß die berufsorientierte Hochschulausbildung nicht die Ernstsituation und den verantwortlichen Vollzug praktischer Berufsvollzüge vorwegnehmen kann. Aus diesem Grund sind Erwartungen an eine praxisrelevante Ausbildung, die konkrete Handlungsanweisungen gibt, oder eine direkte Hochschulausbildung für die Praxis nicht einlösbar. Pointiert formuliert: Berufliches Handeln kann weder an der Hochschule vermittelt noch gelernt werden. Infolgedessen bescheinigen wissenschaftliche Diplome keine Berufsfertigkeit, sondern lediglich Fachkompetenz und Berufsfähigkeit (vgl. Schulze-Krüdener/Homfeldt/Merten 2002).

In bezug auf die berufliche Praxis geht es im berufsorientierten wissenschaftlichen Hochschulstudium vielmehr um den Erwerb beruflich notwendigen Wissens, der Vorbereitung und Einübung berufspraktischer Handlungsvollzüge sowie auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse über Sachverhalte aufzuklären, die für das berufliche Handeln von Bedeutung sind: Der hochschulischen Ausbildung kommt unfraglich eine berufsorientierende Aufgabe zu, die u. a. Verantwortung für die Ausbildung einer pädagogischen

Könnensstruktur zu übernehmen hat (vgl. Lüders 1994; Giesecke 1999). Die berufsorientierende Funktion des Studiums wird inhaltlich und organisatorisch in berufsqualifizierenden Studiengängen wie dem Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft, aber auch dem Lehramtsstudiengang Erziehungswissenschaft/Pädagogik, dem sozialpädagogischen Fachhochschulstudium oder B. A.-Studiengängen an den praktischen Studienanteilen vor allem in Form von obligatorischen (Pflicht-)Praktika deutlich. Sie reichen von studienbegleitenden Praktika und Hospitationen im Berufsfeld über die Reflexion eigener Kindererziehung, der Mitwirkung im empirischen Forschungsprojekt bis zur Mitarbeit im Praxisforschungsprojekt als abrufbare Dienstleistung der Hochschule für das Berufsfeld.

Generell lassen sich in bezug auf den „Praxisbezug im Studium“ in der gegenwärtigen Diskussion drei Varianten unterscheiden (vgl. Oelkers 1999: 73): erstens die Trennung zwischen Universitätsstudium und praktischer Vorbereitung (Diplom-Modell); zweitens das Studium unter Gesichtspunkten des Nutzens von Ausbildungswissen für die berufliche Praxis bzw. der Anwendungspragmatik (Fachhochschul-Modell) und drittens die Reduktion der Ausbildung auf ein Training-on-the-Job. Werden in Ergänzung hierzu die vorfindbaren Konzepte für schulpraktische Studien in den Blick genommen (vgl. Faust-Siehl/Heil 2001), werden vier Praktikumsmodelle sichtbar, denen unterschiedliche Aussagen zum Verhältnis von Wissenschaft und Berufsfeld zugrunde liegen:

- (1) Das Praktikum ist kein integrales Element im Studium, sondern ein eigenständiger Erfahrungsraum: Wissenschaft und Berufsfeld werden strikt getrennt (*selbstreflexiver Wissenschaftsbezug*).
- (2) Das Praktikum dient dem Kennenlernen von beruflichem Handeln und der Weitergabe von wissenschaftlichem Wissen in das Berufsfeld: Wissenschaft soll auf ein weit gefasstes Berufsfeld hin vermittelt werden (*didaktisch-vermittelnder Berufsfeldbezug*).
- (3) Das Praktikum vermittelt im Sinne eines eher handwerklich-praktizistischen Verständnisses die für das Berufsfeld nötigen Kompetenzen bzw. Anforderungen und macht für die berufliche Praxis handlungsfähig (*handlungskompetenter Berufsfeldbezug*).
- (4) Das Praktikum dient der Erforschung des Berufsfeldes als Gegenstand von Wissenschaft, dadurch wird das Berufsfeld in die Wissenschaft transformiert (*forschungstheoretischer Berufsfeldbezug*).

Steht im Zentrum des Diplomstudienganges Erziehungswissenschaft als „vermittelnde Instanz“ (Lüders 1989: 222) zwischen Wissenschaft und Praxis das Anliegen, Diplom-Pädagoginnen und Diplom-Pädagogen als „wissenschaftlich ausgebildete Professionelle“ auszubilden, die zur professionsbezogenen Wissens-Koproduktion befähigt sind (vgl. Rauschenbach 2000), bilden Praktika wichtige Orte, Orientierungs- und Deutungswissen eines solchen Typus von Professionalität zu gewinnen. Im Mittelpunkt stehen dabei „Transformationsprozesse, mit deren Hilfe [] einerseits systematisiertes Wissen in berufsqualifizierendes Wissen umgewandelt wird bzw. werden soll und andererseits die Ansprüche und Erwartungen der Praxis in institutionalisierter Form für den disziplinären Diskurs gleichsam wachgehalten werden“ (a. a. O.: 222 f.).

3. Praktika als Ort reflexiver Lernprozesse

Praktika stellen einen wichtigen Baustein auf dem Weg zur operativen Herausbildung des Typus des „wissenschaftlich ausgebildeten Professionellen“ im wissenschaftlichen Studium dar. Als Ort des reflexiven Lernens in Wissenschaft und beruflicher Praxis bildet das Ausbildungssegment Praktikum eine Grundvoraussetzung für die spätere Bereitschaft, Lernprozessen offen gegenüberzustehen, diese zu reflektieren und auf wissenschaftliches Wissen zu beziehen (vgl. Wildt 1995: 101 ff.). Mit der Zielsetzung vom Studium als „Hochschulqualifikation“ und als „professionelle *Qualifizierungsinstanz*“ (Merten 2000: 68) ist verknüpft, daß in der wissenschaftlichen Ausbildung sowohl der Theorie als auch der Praxis in angemessener Form Rechnung getragen werden muß. Um dieses zu gewährleisten, ist in bezug auf die Lernprozesse im Praktikum, deren Moderation der Ausbildungsstätte obliegt, zu berücksichtigen, daß diese in mehreren Stufen auf verschiedenen Ebenen erfolgen (Mair 1999: 395): „Aufgabe der Praktikumsvorbereitung und -nachbereitung ist, Studierende zu entsprechenden Lernprozessen anzuregen und anzuhalten; d. h.: ihnen eine Orientierung zu geben, worauf zu achten ist (1. Ebene); sie aufmerksam zu machen, welche theoretischen und sonstigen Annahmen und Beschreibungen zu Grunde liegen (2. Ebene) und schließlich zu zeigen, welche Formen der beruflichen Selbstreflexionen sich ihnen – auch über das Studium hinaus – anbieten (3. Ebene).“

Vor diesem Hintergrund werden im weiteren wichtige ausbildungstheoretische Eckpunkte zur Einbettung sowie Gestaltung von Praktika formuliert (vgl. Homfeldt/Schulze-Krüdener 2000; Schulze-Krüdener/Homfeldt 2002).

Urteilsfähigkeit als Ziel und Inhalt einer berufsorientierten Ausbildung

Die Herausbildung der Qualifikation und der Kompetenz, pädagogisch handeln zu können, stellt das zentrale Problem in den berufsorientierten erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengängen (Diplom- und Lehramtsstudiengang Erziehungswissenschaft/Pädagogik) dar. Der Grund hierfür ist, daß die berufsqualifizierende Hochschulausbildung in einem Qualifizierungsparadox steckt: Sie vermittelt dispositionelles Wissen, das in bezug auf die alltäglichen pädagogischen Standardsituationen zumeist überqualifizierend und in bezug auf das konkrete berufliche pädagogische Können eher unterqualifizierend ist. Dieses Paradox drückt Probleme der Relationierung bzw. das Rationalitätsgefälle zwischen Wissenschaft und beruflicher Praxis aus, die mit Mitteln der Wissenschaft nicht zu lösen sind: Die Verwendung von wissenschaftlicher Theorie in der beruflichen Praxis ist als ein Prozeß zu begreifen, „der nicht durch Regeln der Wissenschaft, sondern durch Bedingungen und Perspektiven der Praxis bestimmt ist und sich als eine Transformation vollzieht, die Formen der Veralltäglichung, selektiven Aneignung und der Einpassung wissenschaftlichen Wissens in handlungspraktische Kontexte einschließt“ (Bommes/Scherr 2000: 231).

Angesichts der nicht zu beseitigenden Differenz zwischen Wissen, Deuten und Handeln besteht Übereinstimmung darüber, daß erziehungswissenschaftliche Urteilsbildung und Urteilsfähigkeit eine vorrangige Aufgabe und das alle Teilziele umfassende Ausbildungsziel der berufsqualifizierenden erziehungswissenschaftlichen Hauptfachstudiengänge darstellt. In dieser Situ-

ation kann die Vermittlung von Methoden und sozialen Settings beruflichen pädagogischen Handelns, also dispositionelles Wissen, Bilder und Kategorien liefern, die konstitutiv für die Bildung pädagogischer Urteilstkraft sind und hinsichtlich der berufspraktischen Ausbildung als Muster dienen kann, um das Handeln im Praktikum zu strukturieren (vgl. Homfeldt u. a. 1997: 846). Hierbei gilt mit Blick auf das Verhältnis von Wissenschaft und beruflicher Praxis sowie im Spiegel der Differenz von erziehungswissenschaftlicher Theorie, Pädagogik(en) und pädagogischer Praxis Klarheit zu gewinnen über Zusammenhänge in bezug auf die Gestaltung von Praktikum.

Im Praktikum geht es nicht vorrangig um Mitwirkung bei einer in der Regel außerhochschulischen Praxisgestaltung und um das Einbringen in die Eigenlogik dieser Praxis, sondern darum, eine Passung zwischen Wissenschaft und Praxisinteresse zu schaffen. Studierende gestalten dabei ihr Praktikum nicht um der pädagogischen Praxis bzw. des Einübens in pädagogisches Alltagswissen, sondern um der Entwicklung pädagogisch-professionellen Wissens in wissenschaftlichen Begründungskontext willen mit dem Ziel der Entwicklung einer eigenen Pädagogik sowie um das Handeln als Standpunkt kennenzulernen (und nicht wie an der Hochschule das künftige pädagogische Handeln einzig als Gegenstand in den Blick zu nehmen; vgl. Giesecke 1999: 45). Ein solches Wissen ermöglicht situatives Urteilsvermögen als Synthese aus erziehungswissenschaftlicher und praktischer Urteilsfähigkeit bzw. Wahrheit/Richtigkeit und Angemessenheit sowie Begründungen und Entscheiden. In diesem Kontext findet im Praktikum ein bedeutsamer Perspektivenwechsel statt: „Nun muß der Student entweder selbst handeln unter den Bedingungen des jeweiligen Lernfeldes, oder er kann zumindest das Handeln anderer dort beobachten, reflektieren und bewerten sowie es mit dem in Zusammenhang bringen, was er an der Universität systematisch gelernt hat. [] Im Idealfall wirken die Erfahrungen des Praktikums auf das Studium zurück, als neue Fragestellungen oder als Interesse für bestimmte Themen und Gegenstände. Wiederum im Idealfall lernt der Student dabei, daß es Sinn macht, sein Handeln wechselweise als Gegenstand und als Standpunkt zu verstehen, das eine vom anderen zu unterscheiden, aber auch jedes als Fundus für das andere zu begreifen und zu benutzen“ (Giesecke 1999: 46).

Der vergessene Teil der Ausbildung: Wissensaneignung und Bildungsprozeß

Im Praktikum bietet sich die Chance, auf der Basis erziehungswissenschaftlicher Erkenntnis- und Urteilsfähigkeit an der Entwicklung der eigenen Pädagogik als gedanklichem Entwurf für pädagogisches Handeln zu arbeiten. So wie es im Studium darum geht, die Differenz zwischen erziehungswissenschaftlicher Urteilsfähigkeit und praktischem Handlungswissen herauszuarbeiten, so geht es im Praktikum darum, ihre Zusammenhänge herzustellen.

Die pädagogische Qualifizierung im Praktikum durchläuft eine Folge komplexer werdender Formen, die als Lernbewegung des Subjekts geschieht. Sie kann nicht durch Vermittlung von Wissen und Erkenntnissen ersetzt, allenfalls in spezifischen Phasen der Lernbewegung von Studierenden ergänzt werden. Ein zur Erfahrungsfähigkeit und Verantwortungsübernahme füh-

render Prozeß pädagogischer Könnenserweiterung zielt ab auf die Entwicklung von Reflexivität und damit auf Persönlichkeitsentfaltung (vgl. Homfeldt/Schulz 1991: 248 ff.). Ein solcher (diskontinuierlich und krisenhaft verlaufender) Qualifizierungsprozeß im Praktikum ist immer auch biographisch fundiert. „In die Ausübung einer Praxis wird Handlungswissen aus vorgängigen Erfahrungen mitgebracht. Lernen in der Praxis geschieht im günstigen Fall als Erweiterung des vorhandenen Handlungsrepertoires. Das verfügbare Repertoire wird in seiner in der Praxis wirksamen Form allerdings erst aus der gesamten Lerngeschichte heraus verständlich“ (Wildt 1995: 102).

Vor diesem Hintergrund kann das Studium eine zentrale Sinnprovinz sein, wenn Studierende ihren Prozeß wissenschaftlicher Qualifizierung reflexiv im Zusammenhang von Theorie, Praxis und Berufsfeld(perspektive) verarbeiten und strukturieren lernen. In dieser Perspektive geht es darum, Lernen und Studieren als Bildungsprozeß zu begreifen und zu gestalten. „Ein struktureller Ort der Vermittlung von Theorie und Praxis sind, so betrachtet, Prozesse der Persönlichkeitsbildung im Medium der Wissenschaft, d. h. der umfassenden Entfaltung des subjektiven Wissens, Reflexionsvermögen und Könnens, Prozesse also, die eng an der Individualität der sich Bildenden gebunden ist“ (Scherr 2000: 197). Daraus folgt, daß der Gegenstand des hochschulischen Lehr-Lerngeschehens ist, die Aneignungs- und Verarbeitungsprozesse von einer laufenden Praxis im Berufsfeld denken zu lernen mit der Perspektive, sich durch das Erlernen und Reflektieren der berufsüblichen Routinen, handlungsspezifischen Deutungsmuster, Handlungsschemata etc. durch die von der Ausbildungsstätte „moderierte“ Arbeit im Berufsfeld (Praktika) pädagogisches Professionswissen anzueignen (vgl. Vogel 1999).

Reise ins Ungewisse: Ungewißheit als Kennzeichen pädagogischer Tätigkeit

Wie sich pädagogisches Wissen in pädagogisches Können umsetzt, ist einzig situationsbezogen beantwortbar, mithin durch keine Vorab-Regel zu erfassen (vgl. Wimmer 1996: 425). Wenn es keine Regel der Übersetzung von Allgemeinem in einer konkreten Situation gibt, dann verbleibt Ungewißheit als Kern pädagogischen Handelns und Professionalität, „deren Aufgabe folglich darin besteht, die Beziehung zwischen einem Wissen und einer Situation, einem ‚Fall‘, einer Singularität herzustellen, einer Singularität, die dem Wissen Widerstand bietet als etwas ihm Fremden.“ Praktikum kann in diesem Sinne fallorientierte Arbeit sein mit der Aufgabenstellung, „die Kluft zwischen dem irreduziblen Nicht-Wissen (Situation, Singularität) und (pädagogischem) Wissen handelnd zu überwinden als Kern pädagogischer Professionalität“ (ebd.). Anders gesagt: Da jede pädagogische Praxis unwiederbringlich, prozessual, offen und von Subjekten gestaltet ist, ist sie auch aus diesem Grund schon nie mit Hilfe von Vorwissen bestimmbar. Je differenzierter die im pädagogischen Feld Tätigen ihre Interessen, ihre Ziele, Befindlichkeiten einbringen, um so ausgeprägter ist das Nichtwissen vor der Praxis. Ein wichtiges Ziel besteht darin, mit Ungewißheiten umgehen zu lernen, sicher zu werden im Umgang mit strukturnotwendiger Ungewißheit. Das Nichtwissen ist dabei als Nichtwissenkönnen zu reflektieren in Differenz zum Noch-nicht-Wissen.

Damit, so kann zusammengefaßt werden, besteht der Nutzen des erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengangs in der „Aneignung von Kompetenzen im Umgang mit Ungewißheiten und der Konstruktion von Gewißheiten“ (Keiner u. a. 1997: 822). Vor diesem Hintergrund geht es im Praktikum immer um drei Facetten: die Entfaltung der persönlichen Fähigkeiten, das Begreifen des objektiven Spielraumes wie auch die Spielraumgestaltung und dies relativ frei vom Druck alltäglicher institutioneller Wirklichkeit, auf die sich jedoch das Praktikum bezieht. Das Praktikum befindet sich in einem intermediären Raum zwischen alltäglicher Wirklichkeit mit ihrem Wissen, dem Wissen der Professionellen und der hochschulischen Welt (vgl. Schön 1990: 37). Beginnen Studierende ihr Praktikum, so sind sie explizit oder implizit mit bestimmten Aufgaben und Forderungen konfrontiert, z. B. zu begreifen, wodurch eine kompetente berufliche Praxis bestimmt ist, in welcher Weise sie sich einzubringen und welche Kompetenzen sie zu entwickeln gedenken (vgl. a. a. O.: 38). Der wissenschaftstheoretisch begründete Anspruch einer weitgehenden Parallelität von Bewältigung und Erforschung pädagogischer Praxis im Praktikum erfordert Methoden, die das Miteinander pädagogischer Intervention und wissenschaftlicher Forschung ermöglichen. Ein im Zuge qualitativer Forschung entwickelter Zugang ist, sich im Praktikum feldforschend der beruflichen Praxis zu nähern und in den reflexiven sowie kompetenten Umgang mit Ungewißheiten einzüben.

4. Schlußbemerkungen zum Praktikum als Entdeckungsreise zwischen Wissenschaft und beruflicher Praxis

Jede berufsorientierte Hochschulausbildung muß erreichbare Ausbildungsziele formulieren, Erwartungen sowie Anforderungen in Standards übersetzen und das Erreichen von Standards kontrollieren. Auffällig ist, daß trotz der Bedeutsamkeit der Praktika für die Studierenden, das disziplinäre Anliegen des erziehungswissenschaftlichen Diplomstudienganges sowie dem Berufsfeld (bzw. den Anstellungsträgern) mit unterschiedlichen Interessen und Akzentsetzungen die Verständigung sowohl über Standards fachpraktischer Ausbildungsinhalte als auch über Modelle der ausbildungstheoretischen Einbettung in das Studium erst am Anfang steht (vgl. Homfeldt/Schulze-Krüdener 2000a). Um Antworten finden zu können, muß sich intensiver als bisher – etwa im Rahmen von Evaluationsstudien – über die Funktion und organisatorische Gestaltung einer berufsorientierten Hochschulausbildung mit verpflichtenden Praktika als integralem fachpraktischen Ausbildungsanteil auseinandergesetzt werden.

Das erziehungswissenschaftliche Diplomstudium versteht sich als ein wissenschaftlicher, berufsqualifizierender Studiengang, dessen Grundstrukturen in der 1989 letztmalig novellierten Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Erziehungswissenschaft festgeschrieben sind. Darin heißt es, das Ziel des Studiums ist neben dem Bemühen um Theorien und wissenschaftlichen Verfahren der „Erwerb der Fähigkeit zu beruflichem pädagogischem Handeln“ (S. 52). In diesem Zusammenhang sind alle an der berufsorientierten Hochschulausbildung beteiligten Gruppen aufgefordert, nicht nur vorgegebene Erkenntnisse zu vermitteln und zu speichern, sondern sich gemeinsam am Finden theoretischer Einsicht von und in Praxis zu beteiligen. Dabei gilt es, die eigene Praxis als Erkenntnisquelle, auch in ihrer bio-

graphischen Dimension, zu öffnen. Selbstwahrnehmung und Selbsterkenntnis, also Reflexivität im Umgang mit Wissenschaftswissen und beim Gewinn des Wissens sind zu entwickeln. Ein so auch zu Erfahrungsfähigkeit führender Lernprozeß praktischer sowie theoretischer Könnenserweiterung zielt ab auf Persönlichkeitsentwicklung und Reflexion der Relation zwischen wissenschaftlichem Wissen und beruflichem Handlungswissen.

Für die unterschiedlichen Praktikumsvarianten (Blockpraktikum, semesterbegleitendes Praktikum usw.) ergibt sich aus dem Gesagten eine auf die kritische Analyse, Interpretation und Reflexion von beruflicher Praxis – etwa den strukturellen Paradoxien im Berufsfeld – zielende Funktionsbeschreibung. Analog dem oben skizzierten Leitbild von Praktika mit einem forschungstheoretischen Berufsfeldbezug sollte das Praktikum, in der Verantwortung der Hochschule liegend, in einem Forschungszusammenhang eingebunden, auf eine bestimmte Fragestellung ausgerichtet und forschungstheoretisch (berufs-)feldorientiert sein (vgl. Faust-Siehl/Heil 2001: 112). In diesem Kontext ist das amerikanische Ausbildungskonzept eines „feldorientierten Studiums“ mit einem übersichtlichen und praxisnahen „Field Work Manual“ (vgl. Rothmann 2000) – wenn auch derzeit an bundesdeutschen Hochschulen und auch im Berufsfeld nicht umsetzbar – inspirierend.

Am Schluß dieses Beitrages bleibt noch zu beantworten, wie unter Berücksichtigung der dargelegten ausbildungstheoretischen Verortung das Praktikum als Bindeglied bzw. Brücke zwischen Wissenschaft/Ausbildungsstätte und Beruf/Anstellungsträgern aufzubauen ist (vgl. Homfeldt/Schulze-Krüdener 2000).

Im Grundstudium sollten Studierende auf das Praktikum vorbereitet werden durch Einüben in alltagsverträgliche Forschungsmethoden und die Sensibilisierung für eine forschende Einstellung, um auf der Basis einer erkennenden Grundhaltung bei fachlicher Begleitung, Anleitung und Reflexion durch Hochschullehrende das Praktikum durchzuführen. Dieser Anspruch trägt der Forderung Rechnung, daß eine (erziehungs-)wissenschaftliche Ausbildung auf Forschung beruht, sie verwendet und Studierende zum Umgang mit Forschung erzieht (vgl. Giesecke 1999). Die Federführung im ersten Praktikum soll bei der Hochschule liegen und in der Tendenz bereits einen forschungsorientierten Habitus anlegen. Das zweite Praktikum im Hauptstudium kann, sofern es primär berufsqualifizierend ausgerichtet ist, der Federführung von qualifiziert anleitenden Mentorinnen und Mentoren aus dem (Berufs-)Feld anvertraut sein; wenn ein forschungsbezogenes Praktikum als Vertiefung des Praktikums im Grundstudium durchgeführt wird, obliegt wiederum der Hochschule die Federführung. Forschungsbezogenen Praktika im Hauptstudium kommt die Aufgabe zu (vgl. Vogelgesang 1983), Studierende so zu qualifizieren, daß sie in weiteren Projekten, in denen sie mitwirken, bis zu ihrer Diplomarbeit hin zu Koproduzierenden von Wissen werden. Ziel sollte es sein, daß wissenschaftlich ausgebildete Professionelle in der Lage sind, eine berufsfeldbezogene Forschungsfrage zu stellen, eine theoretisch durchdringende Reflexion beruflicher Praxis gewinnbringend in den Blick zu nehmen, diese wissenschaftlich zu (re)konstruieren und die Resultate zu reflektieren. Die Vertrautheit und die Kompetenz, mit dem methodischen und wissenschaftstheoretischen Instrumentarium alltagsverträglich um-

zugehen, bewirkt eine wachsende Kompetenz, pädagogische Handlungsdispositionen in Frage zu stellen und aus eigener fundierter Analyse Maßnahmen zur Bewältigung eines konkreten Problems der beruflichen Praxis zu entwickeln.

Literatur

- Bommes, M./Scherr, A.: Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe. Weinheim/München 2000
- Faust-Siehl, G./Heil, St.: Professionalisierung durch schulpraktische Studien? Leitbilder von Lehrenden an der Universität. In: Die Deutsche Schule 93 (2001), S. 105 – 115
- Giesecke, H.: Was heißt: Wissenschaftliche Ausbildung für pädagogische Berufe. In: Abschied von einer Fakultät. Ansprachen auf der akademischen Veranstaltung aus Anlaß der Auflösung der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät am 8. Februar 1999. Göttingen, S. 37 – 48
- Homfeldt, H. G./Schulz, W.: Formen pädagogischer Qualifizierung als Persönlichkeitsentwicklung. In: Meyer, E./Winkel, R. (Hrsg.): Unser Ziel: Humane Schule. Entwicklung, Praxis, Perspektiven. Hohengehren 1991, S. 238 – 250
- Homfeldt, H. G./Schulze-Krüdener, J./Bathke, G.-W./Hörster, R.: Arbeitsgruppe „Zur Ausbildungssituation im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft – Evaluationsergebnisse und Folgerungen. In: Krüger, H.-H./Olbertz, J.-H. (Hrsg.): Bildung zwischen Staat und Gesellschaft. Opladen 1997, S. 833 – 850
- Homfeldt, H. G./Schulze-Krüdener, J./Honig, M.-S. (Hrsg.): Qualitativ-empirische Forschung in der Sozialen Arbeit. Impulse zur Entwicklung der Trierer Werkstatt für professionsbezogene Forschung. 2. Aufl. Trier 2000
- Homfeldt, H. G./Schulze-Krüdener, J. (Hrsg.): Das Praktikum im erziehungswissenschaftlichen Diplomstudiengang – einige Standards. In: Dies. (Hrsg.): Praktikum im Schnittpunkt von Disziplin, Profession und Berufsfeld. Eine Ortsbestimmung der berufspraktischen Ausbildung im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft in Analysen und Bestandsaufnahmen von Praktikumsleitungen. Trier 2000, S. 243 – 256
- Homfeldt, H. G./Schulze-Krüdener, J. (Hrsg.): Praktikum im Schnittpunkt von Disziplin, Profession und Berufsfeld. Eine Ortsbestimmung der berufspraktischen Ausbildung im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft in Analysen und Bestandsaufnahmen von Praktikumsleitungen. Trier 2000a
- Keiner, E./Kroschel, M./Mohr, H./Mohr, R.: Studium für den Beruf. Prospektiven und Retrospektiven von Pädagoginnen und Pädagogen. In: Zeitschrift für Pädagogik (43) 1997, S. 803 – 825
- Krüdener, B./Schulze, J.: „... besser als ihr Ruf!“ Berufseinmündung und Beschäftigungssituation von Diplom-PädagogenInnen. In: Der Pädagogische Blick (1) 1993, S. 19 – 31
- Lüders, C.: Der wissenschaftlich ausgebildete Praktiker. Entstehung und Auswirkung des Theorie-Praxis-Konzeptes des Diplomstudienganges Sozialpädagogik. Weinheim 1989
- Lüders, C.: Erziehungswissenschaftliches Studium und pädagogische Berufe. In: Lenzen, D. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg 1994, S. 568 – 591
- Mair, H.: Berufsfeldbezug im Studium – Zum Verhältnis von Praktika und Theorieaneignung. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, H. 10 (1999), S. 393 – 395
- Merten, R.: Sozialarbeit als Studium: einphasig oder zweiphasig? In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 31 (2000), S. 51 – 72

- Oelkers, J.: Studium als Praktikum? Illusionen und Aussichten der Lehrerbildung. In: Radtke, F.-O. (Hrsg.): Lehrerbildung an der Universität. Zur Wissensbasis pädagogischer Professionalität. Frankfurt am Main 1999, S. 66 – 81
- Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Erziehungswissenschaft beschlossen von der Westdeutschen Rektorenkonferenz am 4. Juli 1988 und von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland am 25./26. Januar 1989. Bonn 1989
- Rauschenbach, Th.: Praktikum. In: D. Kreft/I. Mielenz (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 4., vollst. überarb. und erw. Aufl. Weinheim/Basel 1996, S. 441 – 442
- Rauschenbach, Th.: Soziale Arbeit im Übergang von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft? Irritationen und Klärungen des Verhältnisses von Wissenschaftswissen und Praxiswissen in Studium, Lehre, Forschung und Profession. In: Homfeldt, H. G./Schulze-Krüdener, J. (Hrsg.): Wissen und Nichtwissen. Herausforderungen für Soziale Arbeit in der Wissensgesellschaft. Weinheim/München 2000, S. 79 – 98
- Rothmann, J. C.: Stepping out into the Field. A Field Work Manual for Social Work Students. Massachusetts 2000
- Scherr, A.: Wissensaneignung als Bildungsprozeß? Überlegungen zur Funktion pädagogischer Studiengänge und zur Rekonstruktion (sozial)pädagogischer Wissensformen. In: Dewe, B./Kurtz, Th. (Hrsg.): Reflexionsbedarf und Forschungsperspektiven moderner Pädagogik. Opladen 2000, S. 187 – 202
- Schön, D. A.: Educating the reflective practitioner. San Francisco 1990
- Schulze-Krüdener, J.: „Nichts ist sicher, aber vieles ist möglich“ – Der Arbeitsmarkt für Diplom-Pädagoginnen und Diplom-Pädagogen. In: Der pädagogische Blick 5 (1997), S. 88 – 101
- Schulze-Krüdener, J./Homfeldt, H. G.: Praktikum im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. In: Otto, H.-U./Rauschenbach, Th./Vogel, P. (Hrsg.): Erziehungswissenschaft in Studium und Lehre. Bd. 2: Lehre und Studium. Opladen 2002
- Schulze-Krüdener, J./Homfeldt, H. G./Merten, R. (Hrsg.): Mehr Wissen – mehr Können? Soziale Arbeit als Disziplin und Profession. Hohengehren 2002
- Vogel, P.: Der Theorie-Praxis-Konflikt in der Pädagogik als Deutungsmuster im Studienalltag – oder: Was lernt man eigentlich im erziehungswissenschaftlichen Studium? In: Der pädagogische Blick 7 (1999), S. 23 – 40
- Vogelgesang, W.: Das Forschungspraktikum im Fach Pädagogik. Bestandsaufnahme und Evaluation. Trier 1983
- Wildt, J.: Reflexive Lernprozesse. Zur Verbindung von wissenschaftlichem Wissen und Handlungswissen in einer integrierten Lehrerbildung. In: Hänsel, D./Huber, L. (Hrsg.): Lehrerbildung neu denken und gestalten. Weinheim 1995, S. 91 – 107
- Wimmer, M.: Zerfall des Allgemeinen – Wiederkehr des Singulären. Pädagogische Professionalität und der Wert des Wissens. In: Combe, A./Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main 1996, S. 404 – 447
- Worth, M.-A./Weinem, M.: Gezielt bewerben für Praktika im Studium. Niederrhausen/Ts. 1999